

Aus der Praxis

Erfahrungen und sprachliche Probleme beim Auslandsstudium: Finnische Wirtschaftsstudierende in Deutschland und Österreich

Joachim Schlabach

1. Einleitung

Die Schwedische Wirtschaftsuniversität (Svenska handelshögskolan, kurz Hanken) ist mit über 2100 Studierenden die kleinste der drei Wirtschaftsuniversitäten in Finnland. Die Hochschule hat zwei Abteilungen, eine größere in Helsinki mit etwa 1700 grundständig Studierenden und eine kleinere im 400 km entfernten Vaasa mit etwa 450.

Internationalisierung ist für Hanken ein wichtiges Entwicklungsziel. In den letzten Jahren entstanden vielfältige Kontakte, die zunächst zu bilateralen Verbindungen und später zu Netzwerken wie ERASMUS und SOKRATES führten. Das Austauschstudium spielt hier eine zunehmend wichtige Rolle. Im Studienjahr 1995–96 hatte Hanken mit 41 Hochschulen außerhalb Finnlands Austauschabkommen mit insgesamt 112 Studienplätzen. Die meisten Austauschplätze innerhalb eines Sprachbereichs und außerhalb Skandinaviens gibt es an den deutsch-

sprachigen Austauschhochschulen (18 Plätze an: Universität Innsbruck, Universität Linz, Universität Wien; Ruhr-Universität Bochum, Katholische Universität Eichstätt/Ingolstadt, Universität Greifswald, Universität Regensburg, Universität/Gesamthochschule Siegen¹). Der starke Anteil der deutschsprachigen Hochschulen entspricht der wirtschaftlichen Bedeutung Deutschlands als dem wichtigsten Handelspartner von Finnland.

In den Studienjahren 1994–95 waren 70 und 1995–96 63 Hankeiten (Studierende an Hanken) als Austauschstudierende an Hochschulen außerhalb Finnlands. 37 (28% aller Ausgereisten) wählten in diesen Jahren Hochschulen in Österreich und Deutschland² (vgl. Ärsberättelse 1995: 8 und 1996: 8; Statistiken des Auslandsamts).

Voraussetzung für die Ausreise zum Austauschstudium sind der Abschluss des Grundstudiums (mind. 80 Lei-

1 Universität Regensburg bis 1994–95; Universität Linz ab 1995–96; Handelshochschule Leipzig ab 1997–98.

2 Das entspricht knapp einem Drittel eines gesamten Studienjahrganges, bzw. zwei Dritteln von allen Studierenden mit Deutsch als Nebenfach.

stungspunkte (›studieveckor‹) entsprechen 120 ECTS¹) und der erfolgreiche Abschluß des Deutschkurses Tyska V (meist 5 Jahre Schule + 2 Jahre Hochschule). Die Studierenden verfügen damit über eine ausreichende fremdsprachliche Kompetenz im allgemeinsprachlichen und berufssprachlichen Kontext (Niveau: über ZDaF und ZDfB, jedoch unter ZMP und PWD²). Allerdings fehlen fachwissenschaftliche Sprachstrukturen, und es ist zu vermuten, dass die Studierenden bei ihrem Austauschstudium Kommunikationsprobleme haben.

Vor diesem Hintergrund wurde ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt begonnen, das die Erfahrungen und sprachlichen Probleme der Ausgereisten erforscht und auf dieser Basis Konstanten für einen völlig neu zu entwickelnden ›Vorbereitungskurs Auslandsstudium‹ beschreibt. Einige Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt³.

2. Untersuchung

36 Austauschstudierende⁴ der Schwedischen Wirtschaftsuniversität (Helsinki und Vaasa), die in den Studienjahren 1994–95 und 1995–96 an deutschsprachigen Hochschulen in Deutschland und Österreich waren, wurden erfaßt. Sie erhielten ungefähr drei Monate nach der Ausreise einen Fragebogen (Rücklaufquote 66%) und wurden nach ihrer Rückkehr erneut befragt und interviewt (Quote 78%). Insgesamt wurden die Angaben

von 31 Studierenden (89%) ausgewertet. Weitere Quellen waren die bis zur Auswertung im April 1997 vorliegenden Berichte (von 30 Studierenden), die u. a. als Vorbereitung für nachfolgende Austauschstudierende gedacht sind, sowie statistische Angaben aus der Deutschabteilung, dem Auslandsamt und der gesamten Hochschule.

Die Untersuchung wurde auf Deutsch durchgeführt; Hochschulstatistiken und die Berichte der Austauschstudierenden wurden auf Schwedisch geschrieben.

Die Untersuchung ist im Vergleich zu anderen Untersuchungen auf eine Fragestellung spezialisiert und hat deshalb mit 31 Studierenden eine kleine Population (demgegenüber ERASMUS-Evaluation für Finnland: n=228, oder ERASMUS-Experience (1988–89) europaweit: n=1339; vgl. Karjalainen 1997 bzw. Teichler/Maiworm 1994).

Ziel der Untersuchung ist die Beschreibung von Erfahrungen und insbesondere von sprachlichen Schwierigkeiten beim Austauschstudium an deutschsprachigen Hochschulen. Die Angaben aus den Fragebögen (während des Auslandsaufenthalts und nach der Rückkehr) wurden zusammen mit den allgemeinen Angaben von den Hochschulinstitutionen statistisch (Programm Systat) ausgewertet. Darüber hinaus wurden Angaben aus den Berichten und den Interviews inhaltlich gebündelt und für die Interpretation der statistischen Werte herangezogen.

1 ECTS: European Community Course Transfer System.

2 ZDaF: Zertifikat Deutsch als Fremdsprache; ZDfB: Zertifikat Deutsch für den Beruf; ZMP: Zentrale Mittelstufenprüfung; PWD: Prüfung Wirtschaftsdeutsch International. Die Struktur der Deutschkurse an Hanken ist eingehend beschrieben bei Rodenbeck 1993.

3 Eine ausführliche Darstellung mit allen statistischen Daten ist als Working Paper / Meddelanden veröffentlicht (Schlabach 1997).

4 Gesamtzahl 37; ein Austauschstudierender wurde nicht berücksichtigt, da an dieser Hochschule damals keine Wirtschaftswissenschaften angeboten wurden.

3. Ergebnisse

3.1 Basiswerte

Länge des Austauschstudiums

Es reisen ungefähr gleich viele Studierende für nur 1 wie für 2 Semester. Allerdings ist der Anteil der Männer bei 2 Semestern höher (67%).

Zeitpunkt der Ausreise

Die Mindestsemesterzahl, die vor dem Auslandsaufenthalt studiert sein muß, ist 4, jedoch reisen die meisten erst nach dem 6. Semester¹. Männer reisen tendenziell früher.

Hauptfach

Gruppiert nach den Hauptfächern sind unter den Austauschstudierenden die drei Fächer Rechnungswesen mit 39%, Finanzierung und Investition mit 20% und Marketing mit 13% am stärksten repräsentiert. In Relation zu der allgemeinen Verteilung der Hauptfächer an Hanken ist das größte Fach Marketing unterrepräsentiert ($\chi^2 = 2,1$) und Rechnungswesen eindeutig überrepräsentiert ($\chi^2 = 7,1$).

Sprachen

71% haben Schwedisch als Muttersprache, 13% Finnisch und 16% sind von den Eltern her zweisprachig. Die zeitlich gesehen längste Unterrichtssprache in der Schule war für 80% Schwedisch und 20% Finnisch.

Die meisten hatten 7 Jahre Deutschunterricht (5 Jahre Schule + 2 Jahre Hanken);

alle haben Tyska V abgelegt, ungefähr $\frac{1}{3}$ Tyska VI und $\frac{1}{5}$ Tyska VII (entspricht Deutsch als Nebenfach).

Die meisten beherrschen 5 verschiedene Sprachen (einschließlich Muttersprache(n)). In der Regel ist Deutsch nach eigener Einschätzung des Sprachkönnens die viertbeste Sprache. Hier ist die typische Sprachenfolge: L1 und L2 Schwedisch und Finnisch, L3 Englisch und L4 Deutsch. Eine kleine Gruppe (10%) gibt an, dass Deutsch drittbeste oder gar zweitbeste Sprache ist.

3.2 Allgemeine Angaben zum Austauschstudium

Zufriedenheit

Über 90% der Austauschstudierenden geben an, daß sich der Studienaufenthalt gelohnt bzw. sehr gelohnt hat. Für Austauschstudierende in Innsbruck und Ingolstadt hat sich der Aufenthalt sehr gelohnt. Etwas geringer sind die Werte für Bochum².

Weiter differenziert nach einzelnen Bereichen läßt sich feststellen, daß sie sehr zufrieden sind sowohl mit dem jeweiligen Gastland (Mittelwert 1,62) als auch mit den ausländischen Studenten (1,61) an den Gasthochschulen. Eindeutig geringer ist die Zufriedenheit bezüglich der Kontakte mit den jeweiligen einheimischen Studierenden (2,16)³.

In den Interviews werden diese Angaben begründet: Für die hohe Zufriedenheit in Ingolstadt sprechen ›die gute Stimmung in der Fakultät – sie ist recht klein, ›per-

1 Aufgrund der zeitlichen Verschiebung der Vorlesungszeiten zwischen Finnland und den deutschsprachigen Ländern erfolgt die Ausreise (sowohl für das Winter- wie auch für das Sommersemester) meist nach dem finnischen Frühjahrssemester.

2 Bei der Ermittlung von Zusammenhängen wird aufgrund der geringen Zahl der Fälle (nur 3–9 Studierende pro Hochschulort) von einem 10-prozentigen Signifikanzniveau ausgegangen; damit ist keine gesicherte statistische Abhängigkeit nachgewiesen.

3 Angewendet wird eine 4- bzw. 5-stufige Skala. 1 ist immer der höchste bzw. beste Wert, 4 oder 5 der niedrigste Wert.

sönliche Kontakte sind kein Problem – und für Innsbruck die Alpen und die Sportmöglichkeiten. Mehrfach genannte Gründe für die geringere Zufriedenheit an anderen Orten sind das Fehlen einer hinreichenden Zahl von Tutoren, aber auch, dass die ›Einheimischen kein Interesse an den Gaststudierenden zeigten. Die Zufriedenheit steht im Zusammenhang mit dem Zweck und den gestellten Erwartungen: Aus den Berichten geht hervor, daß der Hauptzweck für den Auslandsstudienaufenthalt die Verbesserung der Fertigkeiten in der deutschen Sprache sei. Weiter werden genannt, dass man neue Erfahrungen im Ausland sammeln will, Kontakte knüpfen will oder auch einfach etwas erleben will. Das Fachstudium ist i. d. R. sekundär¹. Nach den Angaben in den Interviews werden diese Erwartungen meist weit übertroffen, was auf eine gelungene Sozialisation und Entwicklung von Einstellungen hinweist (vgl. Baumgratz-Gangl 1989: 191).

Kontakte

Gefragt nach den Kontakten meinen 77%, daß sie nicht viel Kontakt mit Einheimischen haben. Die höchsten Werte gibt es für Kontakte mit ausländischen Studierenden (1,44). Eindeutig niedriger sind die Werte für einheimische Studierende (2,63), Dozenten (3,73) und Tutoren (3,89).

Mehr Kontakte zu ausländischen Studierenden gibt es in Innsbruck und Siegen. Diese Werte hängen wahrscheinlich mit der erlebten Größe der Gasthochschule und mit der gewählten Wohnform zusammen. In den Interviews weisen die Studierenden mehrfach auf die Größe der Gasthochschule hin. Die Vergleichsgröße Hanken (und besonders die Abteilung in Va-

sa) ist dagegen meist kleiner. Vor diesem Hintergrund erscheinen auch die besseren Werte für Ingolstadt (nur eine Fakultät mit etwa 650 Studierenden am Ort) verständlich. Darüber hinaus ist zu vermuten, daß das Verhältnis von Anzahl der Lehrenden und Studierenden an Hanken mit 1:20 höher als an einigen Gasthochschulen ist. D. h. die Dozenten an der Heimathochschule haben mehr Zeit für die Studierenden. Bezuglich der Wohnform wird in Interviews mehrfach auf kontaktfördernde Effekte beim Wohnen sowohl in Wohnheimen als auch zusammen mit Einheimischen hingewiesen.

Besonders wenig Kontakte zu einheimischen Studierenden scheinen gerade finnische Studierende zu haben, da ähnliche Probleme in der ERASMUS-Evaluation für Finnland beschrieben werden (vgl. Karjalainen 1997). Demgegenüber wird dieses Problem von allen europäischen Austauschstudierenden am wenigsten für das Gastland Deutschland beschrieben (vgl. Teichler/Maiworm 1994: 12ff.). Mögliche Ursachen sind sicherlich die soziale Orientierung in der Gruppe der ausländischen Studierenden, darüber hinaus auch die Schwierigkeiten beim aktiven mündlichen Sprachgebrauch (›Selbst-Sprechen‹ und Diskutieren, siehe unten).

Information über die Gasthochschule

Gefragt nach der Information über die Gasthochschule vor der Ausreise meinen etwa 2/3 der Studierenden, dass sie zu wenig Information erhielten.

Diese Unzufriedenheit hängt möglicherweise mit den Schwierigkeiten bei der Wahl der Veranstaltungen (siehe unten) zusammen.

1 Ähnliche Ergebnisse ergeben sich für ganz Finnland: Gründe für das Austauschstudium: Sprachtraining, Qualifikation für den Arbeitsmarkt und Attraktion des Gastlandes; Gründe für die Wahl des Gastlandes: eigene Sprachkompetenz, Kultur des Gastlandes (vgl. Karjalainen 1997).

3.3 Veranstaltungen und sprachliche Schwierigkeiten

Veranstaltungen

Die Studierenden besuchen zwischen 3 und 13 Veranstaltungen. Ohne Gewichtung der Veranstaltungen sind das durchschnittlich 7,2 Veranstaltungen insgesamt bzw. 4,9 pro Semester.

Am häufigsten werden im Bereich Wirtschaft Vorlesungen (57%), Übungen (19%) und seltener Seminare und Proseminare besucht. Die meisten belegen 4 oder mehr Vorlesungen, meist aus dem Hauptstudium.

Nur 1/3 der Austauschstudierenden besucht Deutschkurse. Eine Deutschprüfung machen nur sehr wenige.

Vorlesungen sind damit die am häufigsten gewählte Veranstaltungsform. Ursache dafür mag sein, daß der Zugang zu Vorlesungen am einfachsten ist; für Proseminare und Seminare gibt es vielfach Zulassungsbeschränkungen (wie z. B. Eingangsklausuren in Innsbruck). Vorlesungen bieten darüber hinaus den Vorteil, daß der Erwerb eines Leistungsscheins oder von international anerkannten Leistungspunkten (ECTS) speziell für Austauschstudierende arrangiert wird, d. h. daß möglicherweise sprachlich oder inhaltlich auf die Belange der Ausländer Rücksicht genommen wird (>Ausländerbonus<). Von einzelnen Hochschulen wird berichtet, daß besonders Seminare und Proseminare auf vorangegangene Veranstaltungen aufbauen, dass also in einem ersten Auslandssemester diese Veranstaltungen nicht belegt werden können.

Wahl der Veranstaltungen

In den Berichten und Interviews wird häufig genannt, dass die Wahl der Veranstaltungen schwierig sei. Eine Ursache ist wahrscheinlich die unterschiedliche Studienstruktur: Die einzelnen Veranstal-

tungen sind nicht quantitativ (nach Leistungspunkten/ECTS) beschrieben, und die Austauschstudierenden sollen als Studiennachweis Leistungspunkte sammeln. Darüber hinaus ist die Heimathochschule Hanken von ihrer Größe her überschaubarer, aber mehr noch von ihrer Studienordnung her recht durchstrukturiert. Entfällt dieser strukturelle Rahmen, werden freiere Entscheidungen der Kurswahl möglich und notwendig. Die hierfür zur Verfügung stehenden Informationen zu nutzen, muss erst erlernt werden.

In den Interviews werden mehrfach folgende Gründe für die Wahl genannt:

- das Fach oder die Veranstaltung fehlt noch für das Hauptfach bzw. Nebenfach,
- das Fach gibt es nicht an Hanken (wie z. B. Wirtschaftsethik, Umwelt und Wirtschaft),
- Wahl von Einführungsveranstaltungen aus dem Grundstudium (leichterer Inhalt) wegen möglicher Sprach- und Verständnisprobleme,
- kompetenter Dozent.

In den Berichten gehen die Austauschstudierenden mehrfach auf den Vorgang der Kurswahl ein, geben Tips zu einzelnen Veranstaltungen oder für hilfreiche Informationsquellen. Mögliche Hilfestellungen bieten die Einführungsveranstaltungen für Austauschstudierende, der Besuch der Sprechstunde (um den Erwerb von Leistungspunkten / einem Schein zu vereinbaren) und der Besuch von allen in Frage kommenden Veranstaltungen in der ersten Semesterwoche, um das Sprachverständigen (und Niveau, Stil etc.) herauszufinden.

Auch vor dem Hintergrund, daß die Studierenden in bestimmten Fächern Leistungspunkte sammeln sollen und diese auch an Hanken anerkannt bekommen wollen, ist die Kurswahl nicht einfach.

Benutzte Sprachen

Die meisten besuchten Veranstaltungen sind auf Deutsch, wenige in Englisch. Die in diesem Zusammenhang benutzte Sprache ist also in der Regel Deutsch. Die Sprachen, die außerhalb der Veranstaltungen gesprochen werden, sind für 60% ausschließlich Deutsch, gefolgt von Schwedisch, Englisch und Finnisch.

Sprachliche Schwierigkeiten in den Veranstaltungen

Gefragt danach, welche Veranstaltungstypen nach eigener Einschätzung schwierig sind, werden Klausuren als am schwierigsten und (Sprach-)Kurse als am leichtesten eingestuft. Betrachtet man die einzelnen Veranstaltungstypen (ohne Sprachkurse) näher, so werden mit geringem Abstand zuerst Vorlesungen (2,6) als etwas schwieriger, dann Übungen (2,7) und Seminare (2,9; hier nur n=10) genannt. Betrachtet man einzelne (vorgegebene) Kommunikationsbereiche, so wird für alle Veranstaltungen das »Selbst-Sprechen« als eher schwierig (2,4) angegeben. Die weiteren Bereiche sind Verstehen von Fachterminologie (2,5), Sprachverständigen (2,6), Verstehen des Dozenten (2,7) und Verstehen von Stoff/ Inhalt (2,8). Auch in Übungen ist das »Selbst-Sprechen« am schwierigsten. Eine Abhängigkeit von sprachlichen Schwierigkeiten mit dem sprachlichen Niveau im Deutschen kann nicht nachgewiesen werden.

Da ein Wissen über das eigene Verstehen nie völlig, manchmal vielleicht nur annäherungsweise vorhanden ist, sollen die Angaben zum Verstehen nicht überbewertet werden. Eindeutig ist deshalb nur die Schwierigkeit, selbst zu sprechen. Denn über diese Schwierigkeiten ist man sich i.d.R. bewußt.

In den Interviews und Berichten wird eher qualitativ auf die Schwierigkeiten in den einzelnen Veranstaltungen eingegangen. In den Interviews ist auffällig, daß

diejenigen Austauschstudierenden mit sehr hoher Sprachkompetenz ausführlich über ihre Probleme beim Verstehen Auskunft geben können, daß jedoch Studierende mit schwächeren Sprachkenntnissen häufig keine größeren Verstehensprobleme benennen können.

Konkrete Schwierigkeiten im Bereich Verstehen:

- das Verstehen von Kommilitonen (sie sprechen schneller, undeutlicher und mehr Dialekt),
- das Verstehen langer Sätze (nicht einzelner Wörter),
- daß die Schlüsselwörter im Deutschen später kommen,
- wenn schnell gesprochen wird,
- wenn nicht eindeutig erkannt wird, was wichtig bzw. unwichtig ist.

Die meisten geben auch an, daß das Verstehen der Dozenten am Anfang des Aufenthalts sehr schwer ist, aber später immer leichter wird. Viele sprechen von einer Eingewöhnungszeit, die 2 Wochen bis 3 Monate lang sein kann.

Vergleichbare Angaben gibt es auch in den anderen Untersuchungen: Ein hohes Niveau der rezeptiven Sprachfähigkeiten wird nach 4 Monaten und ein sehr hohes Niveau der produktiven Fertigkeiten erst nach 7 Monaten erreicht (vgl. Teichler/Maiworm 1994: 29).

In einigen Erfahrungsberichten der Austauschstudierenden werden Unterschiede beim Studieren beschrieben. In diesem Zusammenhang gibt es auch Hinweise zu sprachlichen Schwierigkeiten:

- »Er redet und schreibt sehr schnell, es fällt mir schwer dem Ganzen zu folgen.« (Austauschstudierender Nr. 21, original in Schwedisch, alle Übersetzungen vom Autor)
- »Der Professor ist international bekannt und wirklich gut, er spricht ironisch, schnell und mit Dialekt und ist deshalb gerade am Anfang schwer zu verstehen.« (16)

- »Bei Dr. NN hören alle Studierenden andächtig zu und er spricht mit seiner ihm eigenen Majestät ohne jegliche visuelle Hilfsmittel.« (7)
- »Der Dozent sprach stellenweise sehr schnell und undeutlich und dann war es wirklich problematisch mitzukommen. Zum Glück konnte ich von einem deutschen Studenten alte Mitschriften ausleihen. Das half mir sehr.« (26)
- »Die Vorlesungen waren interessant aber anstrengend. War ich auf das jeweilige Thema nicht vorbereitet, bekam ich gar nicht richtig mit, um was es ging.« (30)

Der Eindruck, daß die Dozenten schnell sprechen, hängt eng mit den Verstehensschwierigkeiten zusammen: Wird etwas nur schwer oder langsam verstanden, erscheint der Redefluß automatisch als (zu) schnell.

Eine konkrete Verstehensschwierigkeit wird mehrfach benannt: Dialekt:

- »Er kommt aus Süddeutschland und spricht dementsprechend.« (21)
- »An der Uni sprach man Standarddeutsch, was leicht zu verstehen war. Probleme gab es vor allem in Gruppenarbeiten, wenn einige nichts außer Dialekt sprechen konnten / wollten.« (4)
- »Das Deutsch in Österreich hat nichts zu tun mit dem norddeutschen Hochdeutsch, das wir an Hanken lernen. Doch auch wenn man in den ersten Wochen das Gefühl hat, nichts zu verstehen, darf man nicht aufgeben. Es gibt unüberschaubar viele Dialekte in Österreich, und wohnt man in einem Wohnheim, so hört man die meisten. [...] Es ist nicht nur die Aussprache, die anders ist, hier gibt es viele Wörter, die sich radikal vom Hochdeutschen unterscheiden. Heute glaube ich, daß die vielen Dialekte der Sprache einen Charme geben, aber manchmal geschah es doch, wenn ich mit Norddeutschen sprach und ganz erleichtert fest-

stellte, daß ich wirklich alles verstand! Doch das geschah selten, außer in den letzten Wochen, als es auch mit den Österreichern viel einfacher ging.« (15)

- »Das Bayerische kann am Anfang (und am Schluß) etwas kompliziert sein, aber an der Hochschule gab es überraschenderweise keine Probleme, alles auf Hochdeutsch.« (29)

Das Verstehen scheint also unter verschiedenen Aspekten schwierig:

- ungewohnte Redeweise (Artikulation oder Dialekt),
- hohe sprachliche Komplexität (lange Sätze, Struktur) und
- inhaltlich eine große Menge neuer Information (Lernstoff).

Daß die sprachlich besseren Studierenden genauer über ihre Verstehensschwierigkeiten berichten können, läßt sich von zwei Seiten her interpretieren:

- 1) Sprachlich schwächeren Studierende tendieren dazu, Wort für Wort (bottom-up Prozeß) zu verstehen. Wenn sie Verstehensschwierigkeiten beschreiben, führen sie diese auf einzelne Wörter (z. B. Fachterminologie) zurück. Sprachlich bessere berücksichtigen verstärkt ihr Hintergrundwissen (top-down) und können damit größere Zusammenhänge in den Verstehensprozess miteinbeziehen (vgl. Wolff 1986: 451).

- 2) Die sprachlich Schwächeren haben aufgrund der sprachlichen Nähe von Schwedisch und Deutsch die Tendenz zu vorschnellen Bedeutungszuordnungen.

Die sprachlich Besseren dagegen haben höhere Erwartungen entwickelt.

Die häufig genannte Schwierigkeit der eigenen Sprechaktivität (»Selbst-Sprechen«) wird im Zusammenhang mit Unterschieden bei dem Diskussionsverhalten gesehen:

- »In den Vorlesungen nehmen die Studierenden mit Fragen und Kommentaren aktiver am Unterricht teil als an

Hanken. Es gibt häufig sehr theoretische Diskussionen.« (4)

- »Die Österreicher fragen viel und diskutieren gern mit ihren Professoren. Sei also nicht scheu und diskutiere ruhig mit!« (3)
- »Ein Unterschied gegenüber Hanken, den ich sofort bemerkte, war, daß die Österreicher gern mit ihren Dozenten diskutieren. Fragt der Dozent etwas, so gibt es immer viele, die dazu eine Meinung haben, und es ergibt sich häufig eine lebendige Debatte.« (28)

Es wird hier nicht eindeutig klar, ob die Schwierigkeit der eigenen Sprechaktivität auf Kulturunterschiede beim Diskussionsverhalten oder auf Unterschiede in der Diskursstruktur zurückzuführen ist¹.

Mitschreiben in Veranstaltungen

Innerhalb des Studiums gehört das Mitschreiben nicht nur für Fremdsprachige zu den besonders schwierigen Studientechniken.

Fast alle Studierenden geben an, in Vorlesungen mitszuschreiben. Diejenigen, die Übungen besuchen, machen auch dort Notizen. Das Mitschreiben in Vorlesungen wird als schwieriger (2,2) und in Übungen als weniger schwierig (2,8) angegeben.

Die benutzten Sprachen beim Mitschreiben sind für 41% nur Deutsch und für 31% eine Mischung aus Deutsch und Schwedisch.

Die empfundene Schwierigkeit scheint mit der Wahl der Sprachen zusammenzuhängen: Diejenigen, die nur auf Deutsch mitschreiben, bewerten es etwas leichter, während diejenigen, die auf Deutsch und Schwedisch mitschreiben, es als schwierig bis sehr schwierig einstufen.

In einigen Berichten wird das Mitschreiben konkreter beschrieben:

- »Ich hatte keine Probleme der Veranstaltung zu folgen. Als schwieriger erwies es sich jedoch, auf Deutsch mitschreiben. Am Ende waren meine Mitschriften eine Mischung aus Schwedisch, Englisch und Deutsch. Niemand außer mir konnte sie noch verstehen.« (4)
- »Die Vorlesung folgt genau den Vorlesungsunterlagen, die allerdings nicht öffentlich sind. Das heißt, die Veranstaltung fordert eine hundertprozentige Anwesenheit und Steno, wenn man diese Unterlagen nicht hat. Und man muß alles mitschreiben, was Dr. NN ohne visuelle Hilfsmittel sagt, sonst hat man keine Chance in der Prüfung.« (7)

Etwas weiterführende Angaben geben die Studierenden in den Interviews. Wie beim Verstehen sind die Probleme am Anfang am größten. Weiter werden genannt der Zeitdruck, dass man sehr schnell mitschreiben muss und dass es schwierig ist zu erkennen, was wichtig ist. Sind die Mitschriften nicht nur auf Deutsch, so werden Schlüsselwörter (z. B. von der Tafel oder der OH-Folie) auf Deutsch, jedoch eigenen Zusammenfassungen in der Muttersprache notiert.

Das Mitschreiben wird leichter, wenn es Tafelanschrift, OH-Folien und Vorlesungsskripte gibt. Die Mitschriften werden von fast allen als wichtig für die Prüfungsvorbereitung eingestuft.

Schreiben von Hausarbeiten / Seminararbeiten

Die Hälften der Befragten schreiben Hausarbeiten oder Seminararbeiten auf Deutsch. Abstufungen der Schwierigkeit

1 Das Problem beschreibt auch Ylönen in einer Einzelfallstudie. Sie sieht Unterschiede besonders in der Studienstruktur: Mündliche Textsorten seien beim Studieren in Deutschland wichtiger und frequenter als in Finnland (1994: 96ff).

waren: Formulieren (1,8), wissenschaftliches Schreiben (2,0), Fachterminologie (2,2), Grammatik (2,5) und Strukturieren (2,8).

Im Vergleich mit den Durchschnittswerten für das Verstehen erscheint das Schreiben als schwieriger.

Vorbereitungskurs

Über 80% halten einen Vorbereitungskurs Deutsch vor der Ausreise für sinnvoll. Von ihnen als wichtig erachtete Inhalte sind an erster Stelle Diskutieren (1,4), dann Fachterminologie (1,6), Hörverstehen (1,6), Hörverstehen und Mitschreiben (1,8), Schreiben (1,9) und zuletzt Referate (2,1).

In den Interviews ist die Gewichtung jedoch anders: Fachterminologie wird hier als weniger wichtig eingestuft. Dagegen werden Diskussion, Hören (und Mitschreiben), Dialekt, Schreiben und das Training von Studien- und Alltags-Kommunikationssituationen stärker gewichtet. Zusätzlich wird finnische (!) Landeskunde genannt. Nur ausnahmsweise wird Grammatik gewünscht.

Unterschiede und Probleme

In den Berichten und Interviews wird mehrfach das Studieren und das Studiensystem an der Gastschule mit dem an Hanken verglichen. Am häufigsten wird auf die unterschiedliche Größe der Hochschulen eingegangen. Hier werden Vorteile (breites Angebot an Veranstaltungen) und Nachteile (Anonymität, weniger Kontakte) beschrieben. Unterschiede bezüglich der Inhalte der Veranstaltungen erscheinen nicht durchgängig: Manche meinen, die Veranstaltungen an der Gastschule seien theoretischer, andere meinen praktischer; manche meinen, sie seien leichter, hätten weniger Inhalt, andere meinen, sie seien schwerer und umfangreicher.

Als problematisch empfunden wird an einigen Orten die Bürokratie am Anfang des Aufenthaltes. Hier geben die Berichte sehr detaillierte Anweisungen, was nachfolgende Austauschstudierende tun müssen, und dass sie gerade in Österreich diese Anweisungen genau respektieren sollen.

Tipps

In den Berichten und Interviews häufig genannte Tipps für nachfolgende Austauschstudierende sind, offen für Neues, extrovertiert und nicht schüchtern zu sein. Bezüglich der Länge ist ein zweimestriger Aufenthalt besser als ein einsemestriger.

Auch diese Angaben decken sich mit den breiter angelegten Untersuchungen (vgl. Teichler/Maiworm 1994: 13 und Karjalainen 1997): »*Half a year's stay in a foreign country just rises your appetite.*« (zitiert in Karjalainen 1997)

Zusammenfassende Bewertung

Die meisten Austauschstudierenden der Studienjahre 1994–95 und 1995–96 sind sehr zufrieden mit ihrem Studium und Aufenthalt an den deutschsprachigen Hochschulen. Ihre Erwartungen werden erfüllt oder weit übertroffen. Zweck des Auslandsstudiums ist – für eine Wirtschaftsuniversität vielleicht überraschend – in erster Linie die Verbesserung der Sprachfähigkeiten.

Trotz dieser allgemein sehr positiven Bewertung lassen sich in einzelnen Bereichen Schwierigkeiten beschreiben: Die Wahl der Veranstaltungen (meist Vorlesungen) ist schwierig. Die größten sprachlichen Schwierigkeiten sind das »Selbst-Sprechen« und konkreter das Diskutieren. Weitere Schwierigkeiten sind das Schreiben von Hausarbeiten und das Hörverstehen und Mitschreiben in Vorlesungen. Die unterschiedlichen Angaben zu Verstehen und Fachtermino-

logie werden unter Vorbehalt dahingehend interpretiert, daß das Verstehen gerade in Vorlesungen wegen der Komplexität der sprachlichen und inhaltlichen Struktur schwierig ist. Probleme bereiten wahrscheinlich nicht einzelne Fachterme als vielmehr das Verstehen der Struktur.

4. Folgerungen

4.1 Weitere Forschungen

Zu den Schwierigkeiten beim Verstehen konnten in der Untersuchung nur allgemeine Angaben gewonnen werden. Die Auskunft, daß es am Anfang recht schwierig sei, daß man sich jedoch mit der Zeit eingewöhne, wurden häufig gegeben. Nicht eindeutig beschrieben werden konnte, *was genau schwierig ist, worin man sich in der Sprache eingewöhnen muß*.

Hierzu wurde ein weiteres Forschungsprojekt begonnen, in dem das Hörverstehen und Mitschreiben in deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Vorlesungen untersucht wird. Hier werden für Austauschstudierende relevante Wirtschaftsvorlesungen von den Gasthochschulen auf mögliche Verstehensschwierigkeiten hin analysiert. Die wirkliche Leistung beim Verstehen und Mitschreiben wird anschließend empirisch untersucht.

Weitere Forschungen zu der Schwierigkeit in der mündlichen Kommunikation sollten vor dem Hintergrund einer genaueren Analyse der Diskursstruktur an den jeweiligen Hochschulen beschrieben werden. Hierdurch ließen sich genauere Anhaltspunkte zum Training von (akademischen) Diskussionen gewinnen.

4.2 Entwicklung »Vorbereitungskurs Auslandsstudium«

Auf Basis der beschriebenen Ergebnisse wird nun in Zusammenarbeit mit der (finnischsprachigen) Wirtschaftsuniver-

sität Helsinki der »*Vorbereitungskurs Auslandsstudium*« angeboten. Die Inhalte im Vorbereitungskurs folgen im Wesentlichen den am häufigsten genannten Schwierigkeiten: Diskutieren, Hörverstehen und Mitschreiben sowie Schreiben. Der Bereich der Fachterminologie wird anhand von wissenschaftlichen Sprachstrukturen am Beispiel von Marketing behandelt. Konkret ausgegangen wird von authentischen Beispielen und Aufgabenstellungen. Hörverstehen und Mitschreiben wird trainiert an Videoausschnitten von Originalvorlesungen aus dem wirtschaftswissenschaftlichen Hauptstudium an den Austauschhochschulen; Schreibübungen werden verbunden mit konkreten Aufgaben zum wissenschaftlichen Arbeiten (Literaturrecherche, Arbeit mit Nachschlagewerken und Wörterbüchern, Themenwahl, Themenbeschreibung, Themeneingrenzung) anhand von wirtschaftswissenschaftlichen Fachartikeln. An konkreten Fallbeispielen wird eine Sensibilität für kulturelle Unterschiede entwickelt. Allgemeine Sprachfertigkeiten und der studienspezifische Wortschatz (Redemittel) werden erarbeitet und an Aufgaben zur allgemeinen Studiensituation an den Gasthochschulen und an konkreten Aufgaben zur Veranstaltungswahl (Vorlesungsverzeichnisse, Studienführer der Gasthochschulen, Informationen im Web etc.) eingeübt.

4.3 Weitere Maßnahmen

Gasthochschulen

Einzelne konkret benannte Schwierigkeiten an den Gasthochschulen (zu wenig Information, Wahl von Veranstaltungen, nicht ausreichende Betreuung/keine Tuteure) sollten an die jeweiligen Gasthochschulen weitergeleitet werden, wiewohl durch die vorgelegte Untersuchung kei-

ne Evaluation des Austauschstudiums angestrebt war.

In allen Veranstaltungen soll der Erwerb von Leistungspunkten (ECTS) selbstverständlich sein; die jeweilige Punktzahl sollte im Vorlesungsverzeichnis publiziert sein.

Hanken

Um eine Gewöhnung an die Varietät der deutschen Sprache schon vor der Ausreise zu bieten, sollten mehr authentische Beispiele in die Sprachkurse an Hanken einfließen. Hier könnten die anwesenden deutschen und österreichischen Austauschstudierenden miteinbezogen werden (z. B. Besuch in Landeskundekursen, Teilnahme an einem ›Deutsch-Club‹ oder Tandem-Lernen).

Zu fördern wäre auch, daß mehr Referenten aus den deutschsprachigen Ländern zu Gastvorträgen / Forschungsaufenthalten an die Schwedische Wirtschaftsuniversität eingeladen werden und auf Deutsch referieren.

Bislang ist die Internationalisierung der Schwedischen Wirtschaftshochschule mit der Entwicklung des Austauschstudiums weit vorangeschritten. Doch bisher sind es fast nur Studierende der grundständigen Ausbildung, die von der Internationalisierung profitierten. Sehr wenig Austausch gibt es im postgradualen Bereich und bei den Lehrenden. Gerade im Bereich der Forschung und Lehre hätte eine Internationalisierung besondere Auswirkungen in den Fachwissenschaften. Eine fachliche Integration des Austauschstudiums könnte hierdurch verwirklicht werden. Gerade für eine kleine Hochschule mit begrenztem Fächerkanon bieten sich hier Chancen für eine fachliche Verbreiterung und Spezialisierung.

Hier bestehen Entwicklungspotentiale unter den ehemaligen Austauschstudierenden, die als Forscher weiterhin in der

Hochschule bleiben. Gerade durch sie könnte die Internationalisierung intensiviert werden.

Literatur

Baumgratz-Gangl, Gisela: »Neue Bedingungen und Möglichkeiten des allgemeinen und fachbezogenen Fremdsprachen-erwerbs im Rahmen von Hochschulko-operationsprogrammen«, *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 15 (1989), 175–198.

Karjalainen, Marja (1997): *ERASMUS-ohjelman laadullinen arviointi/Evaluation of the Erasmus program, Finland*. 2 zusammenhängende Man. (e-Mail) (Universität Oulu).

Rodenbeck, Rolf: »Wirtschaftsdeutsch an der Schwedischen Wirtschaftsuniversität«. In: Wolff, Armin (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache im europäischen Binnenmarkt*. Regensburg: FaDaF, 1993, 91–101 (Materialien Deutsch als Fremdsprache 33).

Schlابach, Joachim: *Hankeiters erfarenheter av utbytessstudier i Tyskland och Österrike / Auslandsstudium in Deutschland und Österreich: Erfahrungen von Studierenden der Schwedischen Wirtschaftsuniversität*. Helsinki: Svenska handelshögskolan, 1997 (Meddelanden av Svenska handelshögskolan 348).

Teichler, Ulrich; Maiworm, Friedhelm: *Transition to Work: The Experiences of Former ERASMUS Students*. London: Jessica Kingsley, 1994 (ERASMUS Monograph 28).

Ylönen, Sabine: »Die Bedeutung von Textsortenwissen für die interkulturelle Kommunikation. Kommunikative Unterschiede im Biologiestudium an den Partneruniversitäten Jyväskylä und Bonn«, *Finlance* 13 (1994), 89–113 (Themenheft: Students abroad. Aspects of exchange students' language).

Wolff, Dieter: »Unterschiede beim muttersprachlichen und zweitsprachlichen Verstehen«, *Linguistische Berichte* 106 (1986), 445–455.

Årsberättelse 1994 (Jahresbericht). Smolander, Gun (red.). Helsingfors: Svenska handelshögskolan, 1995.

Årsberättelse 1995 (Jahresbericht). Smolander, Gun (red.). Helsingfors: Svenska handelshögskolan, 1996.